

Kurzpredigt am 24. Mai 2026, Pfingstsonntag Apostelgeschichte 2

Ich lud Sara an meinen Tisch.
Eine Woche vor Pfingsten.
Sara, das Kommunikationswunder unserer
Kirchengemeinde.
Fünf Tage in der Woche unterrichtet sie im Paul-
Schneider-Haus Deutsch.
Das ist unser diakonischer Alltag.
Ihre Klasse ist übervoll. 30 Erwachsene und mehr.
Sie wissen sicher Bescheid über die politische Entscheidung,
vielen Geflüchteten keinen Zugang zu Integrationskursen mehr zu geben.
Ein anderes Thema.
Bei Sara jedenfalls lernen täglich Frauen und Männer aus zehn Nationen und mehr.



Ich lud Sara an meinen Tisch und fragte bei der Vorspeise:
„Was ist für Dich das Geheimnis gelungener Kommunikation?
Was ist deine Pfingstweisheit?“
Sara musste nicht lange überlegen: „Die Atmosphäre ist entscheidend.
Da wo du willkommen bist, lernst du leichter.
Da wo man dir menschlich begegnet und dein Bemühen sieht,
da wo man sich mehr für dich und deine Geschichte interessiert
als für deine Leistungsfähigkeit, kommen die deutschen Worte schneller über die Lippen.
Viele tragen unsägliche Erfahrungen mit sich herum – Gewalt, Armut.
Freundlichkeit hilft zum Leben. Kleinkariertheit hemmt und Zeitdruck hindert.“
Saras blaue Augen blitzten und sie nahm eine Gabel Frühlingssalat.

Die Hauptspeise spare ich nun aus,
denn ich weiß schon genug, um Euch das Evangelium des Pfingstfestes anzurichten.
Gebt Acht!

Aus aller Herren Länder strömten Menschen nach Jerusalem.
Es war Schawuoth, das Pilgerfest der Frühjahrssaison.
Von überall her kamen sie und ein unglaublicher Lärm füllte die engen Gassen.
Jeder redete in seiner eigenen Sprache. Laut. Lauter als üblich.
Jeder war sich sicher, dass die anderen ihn ohnehin nicht verstanden.
Es war ein ohrenbetäubendes Chaos rund um den Tempel.

An einer Ecke, an der Treppe zum Vorhof der Völker,
stockte das Getriebe und Gelärme mit einem Mal.
Da stand ein Mann und wandte sich all den Fremden zu,
ein einfacher Mann, der Kleidung nach zu urteilen. Bauer? Fischer vielleicht!
Er wandte sich den Pilgern zu mit einem offenen Lachen.
Er strahlte ihnen entgegen mit einem feuerroten Gesicht,
leuchtend vor Begeisterung.
„Wer ist das?“, fragte einer auf Lateinisch.
„Petrus, hab ich gehört“, sagte sein Nachbar rechts.
„Nein, Simon“, sagte der links. Ein Hebräer offensichtlich.

Simon – oder Petrus – brachte den Menschenstrom zum Stehen.
Er streckte seine Arme zum Himmel und winkte stürmisch,
als hätte er eine ungeheure Neuigkeit.

„Was sagt er?“ fragte eine auf Griechisch.
„Sei still und sieh hin“, ihre Begleiterin darauf.
Der Lärm legte sich und sie sahen hin und alle verstanden mehr, als gedacht.
Sie hörten „Jesus“ und „Christus, göttlicher Mensch“.
Sie verstanden „Freiheit. Menschenwürde. Gerechtigkeit.“
Und eine Begeisterung fuhr durch die Menge wie Feuer, wie Sturm.
Und sie sahen einander neu. Und sie verstanden einander anders.
Nicht Wort für Wort wahrscheinlich, aber von Herzensgrund.

Pfingsten, Ihr Lieben, ist ein Kommunikationswunder.
Kein Hokuspokus mit himmlischem Esperanto,
sondern eine irdische Leichtigkeit des Miteinanders,
ein Fest der Verständigung, ein Tag der Toleranz, der Großzügigkeit.
Den feiern wir heute und haben ihn bitter nötig.
Ich habe gelesen, die Stadtbild-Debatte ist auch in Bad Sobernheim angekommen
und nimmt die Großstraße aufs Korn.
Ohne uns, Ihr Lieben, ohne uns!
Im Namen Jesu Christi begegnen wir allen Leuten menschlich.
Interessiert und respektvoll.
Soviel an uns liegt, liebe Pfingstgemeinde,
bemühen wir uns um ein friedvolles Miteinander.
Unsere Welt und die unserer Kinder – Nele, Yvette – ist bunt
und darf gerne immer bunter werden.

Zurück an den Tisch.
Sara und ich waren beim Dessert angekommen. Erdbeeren natürlich.
„Erzähl mir zum Schluss“, sagte ich,
„erzähl mir von einem ganz besonderen Moment der Verständigung.“
Sie nickte mit vollen Backen:
„Wir feiern gern, wir essen zusammen, zuletzt, ehe Sullivan in die USA zurückflog.
Da bogen sich die Tische und jeder trug etwas bei:
Oleksandr legte Steaks rechts auf den Grill, Ryan die Schweinswürstchen links.
Und die Somalierinnen brachten einen Berg Couscous mit Paprika.
Christen und Muslime wurden satt. Und ohne Fleisch ging es auch.
Mein Geheimnis: nicht allzu viele Regeln der Rücksicht aufstellen!
Einfach drauf vertrauen, dass jeder ein bisschen für die anderen mitdenkt
und für sich selbst gut entscheidet.
Der Geist der Freiheit und der Großzügigkeit macht das Fest aus.“

Das Wunder der Kommunikation -
Wenn das kein Rezept für Pfingsten ist:
Darauf vertrauen, dass der Geist der Freiheit auch in den anderen wirkt.
In der Apostelgeschichte endet Pfingsten so:

*„Sie waren einmütig beieinander im Tempel
und brachen das Brot hier und dort in den Häusern,
hielten die Mahlzeiten mit Freude und lauterem Herzen,
lobten Gott und fanden Wohlwollen beim ganzen Volk.“*

Ein Idealbild. Sicher.
Aber welche Inspiration für uns heute! Frohe Pfingsten!

Ulrike Scholtheis-Wenzel